

Vom Bärner Wappe

Autor(en): **Fischer, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **7 (1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VOM BÄRNER WAPPE

Von Staatsarchivar Dr. Rudolf von Fischer.

I

Das Führe vo eigentleche Wappe steiht im Zsämehang mit der Entwicklung vo der ritterleche Kultur und geiht uf d'Zyte vo de Chrützzüg zrüg. Denn isch es Bruuch worde, daß im Gwüehl vo de zsämegwürflete Heer einzelni Führeer sich und d'Lüt wo zuene ghöre, hei mit gmeinsame Zeichen afah markiere. Das isch ufem Schild oder uf der Fahne gscheh und het i farbige



1

Schildteilunge oder Figure und i Bilder, wo uf de Fäldzeichen oder Schutz- waffe sy abracht worde, sy Usdruck gfunde. Wenn ig säge Fahne oder Schil- der, so bringen i zwo heraldischi Theorie i nere fründleche Vermittlung zsäme, wil di einte Fachlüt im Fahnebild vom Oberher und em Übernäh vo däm dür Untergäbeni d'Entwicklung vo der Wappeverbreitung gseh, wäh- rend anderi anähme, di einzelne ritterleche Stryter i de Heer heige sech scho zersch willkürlech ihri Schildzeichen usgläse, us dene speter di Gschläch- terwappe sech wyterbildet heige. Mir bruuche däm hie nid nachezgah, son-

dere chönnen is begnuege feschtz'stelle, daß Wappe zersch vo Fürschte, Grafen und große Herre sy gfüehrt und treit worde, gäb daß d'Stedt i söttigne Embleme e symbolischen Usdruck vo ihrer Gmeinschaft gfunde hei.

Eigentliche Stadtwappe, also Darstellunge, wo ds Kennzeiche vo der Stadt farbig ine Schildform isch yne komponiert gsy, chöme nach den überyntimmende Feschtstellunge vo heraldische Lehrbüeche ersch im 14. Jahrhundert vor, was eim sofort dra erinneret, daß men äbe Sigel, Münzen- oder Fahnebilder nid mit Wappe muß verwächsle, wenn scho us ine i der Regel der Wappeninhalt isch härgnoh worde.

II

Z'Bärn, für nach dene villicht nid überflüssigen allgemeine Präludien ufe Gägestand z'cho, isch di eltischt Wappedarstellung inere Skulptur erhalte, und zwar ganz usem Afang vom füzächete Jahrhundert.

Wo d'Bärner, im Vollgüehl vo ihrer staatleche Chraft, unbestritteni Siger über di mächtigschte Herren im Land, d'Kiburger, e sälschtherlechi Bürgerschaft, als Treger vo der Landgrafewürd ihres Rathuus amene breitere Platz grüümig und imposant neu ufbout hei, hei si im Houptsaal im Ärdgschoß mit de großmächtige Süüle ihres Stadtwappe i Stei ghoue. Das isch um ds Jahr 1410 ume gsy. Und di Stadt hätti sech nid als frei Rychsstadt, als es Glied imene ehrwürdige Ganze müeße gspüre, wenn si hätti underwäge glah, mit ihrem eigene Wappe rächts und linggs ds Ehrezeiche vom Rych, der Adlerschild, z'flankiere (Tafel I).

Der Chünschtler het meh Übung im Bilde vo Adler als vo Bäre gha und es wett eim dunke, di heraldischi Forderung nach Stilisierung heigi hie bsunderbar i däm ihri Erfüllung gfunde, daß me emel vonere sklavische Naturnechi vo däm Wappetier nüt gspürt.

Es isch müglech, daß e Meischer Hariman, wo 1412 und 1413 Gäld het übercho für sy Arbeit a de Süülen im Rathuus, der Schöpfer vo dene für üs eso wärtvolle und dür d'Renovation vom Rathuus ersch wider befreiten und zueganglech gmachte Plastiken isch.

Ei Bedingung vom Wappebegriff erfüllt allerdings das erschte sicher bekannte Stadtwappen im Rathuus nid, die vo der Farbigkeit, was aber bi der bekannte spetere bunte Verwändung vom glyche Motiv ohni Bedütung isch.

Farbig wäri en anderi Bärnerwappedarstellung, wo villicht der Skulptur im Rathuus der Rang vo der Priorität stryttig chönnti mache.

Im Hischtorische Museum z'Bärn wärdenti alti Setzschilden, sogenannti Tartschen ufbewahrt, und eine vo dene treit ds Bärner Wappe. Jitze het der Herr Diräcker Wegeli, wo di Tartsche beschribe het, druf higwyse, daß inere Chronik, em Anonymus friburgensis, gschrybe steiht, d'Bärner heigen im Früehlig 1388, bi der Belagerung vo Nidau, e große Schild a d'Nidauer verloren, uf däm ds Bärner Wappe sygi ufgmalet gsy. Stilistisch standi nüt im

Wäg, dä Schild im Hischtorische Museum no em 14. Jahrhundert zuezwysse, so daß zum mindische d'Müglechkeit besteht, mer heigen i däm Stück di erschi üs gägeständlech überlifereti Darstellung vom Bärner Wappe z'erchenne (Tafel I).



2

III

Wenn aber, so wird me frage, het das Bärner Wappebild, wie nes uf em Süülekapital und uf em Setzschild dargestellt isch, ds erschte Mal z'Bärn Verwändung gfunde ?

Mit der Frag gryft men ines Gnischt vo Uffassunge, Bhauptungen und Theorien yne, die-n-ig, wenn müglech nid dür neu i möchti berychere, wenn is scho nid darf underlah, di Problemgruppen echli z'streife.

3

Stadtwappe hei wie gseiht ihren Inhalt vo drei Quelle chönne häreleite: us der Fahne, usem Sigel, us de Münze. Fah mer mit em hie wenigst wichtige, mit de Münzen a. En Ähnlichkeit mit em spetere Wappe het o si vo Afang a ufgwise, der Bär isch, so wyt zugg mer se kenne, scho i de Münze vorcho, aber nie mit nere Straß, em Schregbalken, uf däm er obsig louft. Vil meh isch der Münzebär zersch i sym Rund vomene gheimnisvolle perlegchrönte Chopf bhüetet, wo scho vil het z'düte gäh und speter, nanere churzen Epoche vo Einsamkeit, vom cheiserleche Symbol, em Adler. Ersch, wo ds Wappe längschtens isch brüchlech gsy, anno 1492, finde mers als Prägung vom Viertelgulde (Tafel II).

Ob ds eltische Sigelbild, wo bekanntlech scho 1224, also sehr fröh für nes Stadtsigel überhoupt, erschynt, em Bärner Wappebild necher verwandt sygi, isch umstritte. Rundi Sigel mit neren Umschrift hei i der Regel zwüschem Änd vo der Umschrift und em Afang es Kennzeiche, meischtens es Chrütz, mängisch e Stärn. Dä Stärn isch regelmäßig oben i der Mitti vom Sigelbild abracht, wenn nid en ornamentale Grund es sytlechs Verrütsche nötig macht. Luege mer da druf hi ds eltische Bärner Sigel a, so louft der Bär i der glyche Richtung obsig, wie speter im Wappe (Tafel II). Vomene Balken isch allerdings kei Spur und i de spetere Sigel, bis Änds vom 17. Jahrhundert, wo ändlech ds Staatswappen i ds Sigel übernoh wird, louft der Bär geng äbeswägs, glych wie i der Münze.

Es blibt d'Müglechkeit offe, daß der erscht Sigelbär, wo obsig louft, sech i syr Darstellung a öppis alähnt, wo denn scho wär bruucht worde und mit em speter bekannte Stadtwappe hätti überygstimmt.

Das öppis wär am erschten e Fahne gsy. Vo der Fahne chunnt ja wirklech ds Bärner Wappe här. Aber di eltische Gschicht vo der Bärner Fahne blybt rychlech rätselhaft. Hie hei mer kei gägeständlechi Überlieferung, Gestalt und Wäse vo der Fahne müesse mer däm entnäh, was Chronik, Lied und Bild dervo erzellen und mir chönne die Uskünft prüefen und düte uf Grund vo anderem allgemeinem, wo men öppe über Fahnebild und Fahnebruuch us der Zyt weiß.

Wenn mer uf ds chronikalische Zügnis wei abstelle, de verdient der Justinger zersch ghört z'wärde.

Är het um 1420 ume gschribe und was er erzellt geiht uf d'Jahr 1191 und 1289 zrügg. Wenn er bi der Gründungsgschicht brichtet, der Herzog Berchtold heigi denn der Stadt es Wappe verlihe, e schrytende schwarze Bär i mene silberige Schild, so seiht das chuum vil meh, als daß me z'Bärn am Afang vom 15. Jahrhundert ane söttigi Überlieferung gloubt het (Tafel III). Faute de mieux chönne o mir di Gschicht gloube. Si wär bemerkenswert, wil niene i Urkunden Wappeverleihungen a Stedt us der Zyt sölle bekannt si und wil o der Verzicht uf d'Übertragung vo irgend emene Elemänt usem eigene Wappe emel ungewöhnlech wäri gsy.

Di Fahne mit em schwarze Bär im Silberfäld hätte d'Bärner bruucht bis

zum Gfächt i der Schoßhalde, si hätti also i dene echli ungwüssen Usenander-
setzunge mit de Kiburger dienet und im Stryt mit de Herre vo Wyßeburg vor
em Wimmiser Schloß glüüchtet.

Im Gfächt a der Schoßhalden aber, i der hinterhältige Niederlag, heigi si
du Schade gnoh. Der Find syg a se graten und heig e Bitz drus use grisse. So

AN. M. D. XXXII.



3

sygi ds Banner gschändet gsy und drum heig mes denn verändertet und eso
gmacht wie nes jitze sygi.

So erzellts der Justinger und dänna würdi d'Entstehung vom Bärner
Fahnebild, wie si nachhär isch i ds Bärner Wappen übergange, i d'Zyt unmit-
telbar nach em Gfächt a der Schoßhalde ghöre.

Speteri Chronische hei du di Begäbeheite no echli usgschmückt, woby
me mängisch nid rächt weiß, öb das, was sy anders erzellen als die zytnechere
us zuesätzleche gueten oder schlächte Quellen oder us em Bedürfnis z'erkläre
oder plastischer z'brichte stammet.

5

Der Ägidius Tschudi erzellt (i zitieri si druckti Usgab us em 18. Jahrhundert): «Und als nu die von Bern bis zu diser Zit in irem Panner den beren im wissen Veld geführt, wards domalen verändert in ein rot Feld, von wegen daß die Panner, so an disem Strit verloren und wider errettet, von Blut was rot worden.» Der Johannes Stumpf aber weiß es no anders:

«Der Berner Paner war ein wenig mit Blut beschweißet und deshalb fürterhin rot gemachet, darin stuend der Bär in weißer Straßen, über ort ob sich zu einem Zeichen des Sigs. Di weiße Straß aber ist hernach aus etwas Befreyung umb ehren willen vergüldet.»

Es isch nid ohni Interässe mit dene explikatorischen Erweiterunge d'Dütung vom österrichische Wappe z'verglyche. O dert soll dä wyß Querbalken im rote Fäld uf ne bis uf ne Lybbinde bluetüberströmte Herzog bi der Belagerung vo Ptolemais zrügga.

Neueri Historiker hei sech mit dene Dütunge so wenig chönne befründe, wi mit em simple Bricht vom Justinger. Me het allgemeins Wüsse um Wappeverminderunge und Wappenübernahmen aller Art z'Hülf gnoh, für dä Fahnenwächsel z'begründe. Rych, Österrych, Habsburg und Kiburg hei sölle im Bösen oder Gueten ihri Farbe und Forme häregäh ha, für ds Bärner Fahnebild und spetere Wappe so la z'wärde wie mers hüt kenne. Grad für en Übergang vom silberige zum guldige Schregbalken z'düte, isch erhäblech agwändet worde, wenn es scho zwyfelhaft isch, öb es würklech es Bärner Fahnebild mit nere silberige Straß je gäh heigi. Daß es i der Bärner Bilderchronik vom Schilling uf völlig apokryphe Bilder zwüsche 1289 und 1298 vorchömi, stimmt nämlech nid, und grad uf die nid existierende Bilder sy träfflechi Hypothesen ufbout worde.

Mir schynt es nid, daß me näbe däm villicht nid ganz ungloubwürdige Bricht vom alte Justinger bsunders triftigi Anhaltspunkte hätti, für di eltischti Verwandung vom hütige Bärnerwappe als Fahnebild uf nes bestimmts Datum azsetze. Nach der Mitti vom 14. Jahrhundert mehre sech d'Zügnis vom Gebruch vo der Bärnerfahne. Ds rote Fäld und di guldige Straß nennt der Justinger usdrücklech zum Jahr 1365 und o im Guglerlied findet das Banner Erwähnung. Und dermit nechere mer is de Zyte, us dene di erschte Gageschtänd, uf dene üs ds Bärner Wappen erhalten isch, stamme.

IV

Mir hei als di eltischte Gageschtänd mit em Bärner Wappe e Schild und e Skulptur lehre kenne.

Imene zimleche Zytastand chöme anderer Darstellungsforme nache.

Ersch nach der Mitti vom 15. Jahrhundert finde mer imene Buech di nächschti Wappedarstellung, wo glychzytig vo mene mächtigen Ufschwung i chüschtlischer Hinsicht Zügnis ableiht. I meine ds Bärner Wappe wo vorne im Udelbuech steiht vom Jahr 1466. Da druffe ligt öppis wie nen Abglanz vo der burgundische Herrlecheit.

Me gspürt, daß e neu Zyt abrochen isch oder villicht en usklingendi no einisch i herbschtleche Farben uflüchtet. Däm Strom het sech o di bärnische Tröcheni nid chönnen entzieh und für zweu Läbesalter het o bi üs i de Chilchen und Kapälle, i de Hüser vom Staat und syne Diener, i de Stube vom Ritter und vom Burger villicht z'erschte Mal d'Sunne vo der Chunscht gschyne. Vo dene dissytige Darstellungs- und Betrachtungsfreude isch o ds Symbol vom sigryche Staatswäse mitergriffe worde.



4

Mir bruuche nümme a de Finger vo der Hand di Anciennitäte vo de Wappedarstellung nachez'zelle, das rotlüchtige Fäld mit der hälle guldige Straß und em dunkle trotzige Bär luegen is inere verschwänderische Vilfalt us de Bilderchroniken entgäge, d'Sunne schüttet dä Farbesäge dür di prächtige Standesschyben uf ds chüehle Grau vo Chilcheböde, und wie ner alben und geng no uf em schwäre Fahnetuech der bärnisch Chriegs- und Eroberungswille het i d'Land use treiht, so bhertet der Mutz jitze übergroß vo de Schloßmuren abe und uf Türm, Tor und Brünne uf syne Bsitzrächt und gränzet uf Marchsteine sicher di wyt gspannete Zyl vom Staatsgebiet ab.

Natinah verliert der Bärner Bär öppis vo syr borschtige Wildheit und der Wappeschild luegt nid meh eso sträng nume fascht vo wehrhafte Bouten üs entgäge, wie wenn er wetti säge: Hie isch Bärn, chömet mer nid z'nach!

Us de Burge wärde Schlösser, es hället dinne und liechtet dusse und d'O-pulänz vom gsättigete Staat richtet i der Stadt Hüser uf, wo vo Wohlfahrt

7

züge und e prächtigi, würdigi und zuenähmend eleganti Landesvätterlechkeit usschtrahle. Da schlaht me nümme so grobzüigig e farbige Risebär uf di ganzi Muur häre; imene kultivierte Gibelfäld wird ds hochbrigkeitleche Wappe mit allne nötigen Attribute inen Ufbou vo begleitenden Ornamänt yne komponiert und es wird am Guld nid gschpart, für alles representativ sech vom distinguierte Sandstei lah abz'häbe.

Und wie im Große, so findet im Chlyne ds Wappe vom höche Stand sy Verwändung. Me malets uf Schäft und Trög i den obrigkeitleche Schlösser, es findet sech öppen uf emene schöne zinnige Gießfaß und wo nid, wo nes gilt ds Staatseigetum uf ne dekorativi Art z'dokumäntiere. Und überall louft es mit der Zyt und illuschtriert i syr Form und der Art, wie nes appretiert wird, der allgemein Wandel vom Dänken und vom Gschmack. Mir chönne das hie nid im ganzen Umfang verfolge. Drum hani eis Gebiet usgläsen, i däm ig di Entwicklung vom Wappe möchti ufzeige. I ha derfür — das ligt nach — die offiziellen Imprimat usgläsen und möchti a dene druckte Wappe di adütete Metamorphosen im Bild vorführe.

V

Die eltische druckte Bärner Bäre chömen i der Reformationszyt vor. Da het im Jahr 1527 en unbekannte Drucker z'Züri ufene «Ratschlag haltender Disputation» das gspässige Wappen abracht, wo sicher meh wäge sym Altersrang üses Interesse verdienet, als daß es is würdi wäge sym chünstlerische Ghalt begeischtere. Me weiß nid, öb me sech meh sölli a der Fründlechkeit vo dene nid sehr Schild schützende heimelige Bären erboue oder a däm dunkle Tier wo so rund und ängschtlech der Schregbalke düruf schnagget (Fig. 1).

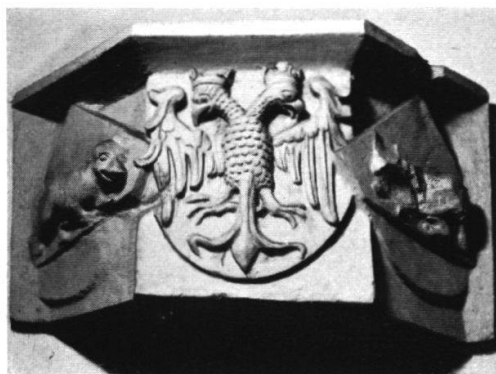
Da macht de ds erschte offizielle vom Froschouer druckte Bärnrych enanderi Gattig. Es dunkt eim, me gspüri ds ganze Fүүr vo dene läbändige Tage i de strytbare Löue und di ganzi Gschicklechkeit vo däm chünschtlerische Zytalter spieglet sech i der Eleganz vo der Zsälestellung (Fig. 2). Öppis het aber de Bärner nid gfalle dranne. Si hei gfunde, d'Bäre heige z'gringi Chlaue und wo bald nachhär si z'Basel on e Wappedruck hei i Uftrag gäh, het ne der Frobenius ihri Mutze stachlig und agriffig usebracht. E große Chünschtler, der Urs Graf, het der Entwurf zu der flotte Darstellung gmacht (Fig. 3). Mängisch het me sech mit weniger Komposition begnügt, wi i däm hervorragend eifachen und klare Wappe, wo o ds Basel im Jahr 1531 erschynen isch (Fig. 4). Es wäri reizvoll, dene zum Teil überlägene Leischtunge vom 16. Jahrhundert wyters nachez'gah, aber mir chönnen is es um so meh schänke, als chürzlech e sehr gfreuten und guet illustrierten Ufsatz da drüber i den Archives héraldiques, vom Herr Hans Bloesch verfasst, erschynen isch. Bi aller Opulänz vom Ufbou het sech di Zyt doch i mänglichem no a di strängi Eifachheit vo der eltere Heraldik ghalte. D'Tier im Wappeschild si no stili-



Berner Setzschild. 14. Jahrhundert.

Höhe 1,495 m. Breite oben 0,67 m, unten 0,65 m.
Gewicht 14,7 kg.

Tannenholz mit aufgeleimten eichenen Querriemen,
verkleidet mit Schweinsleder.



Säulenkapital in der Säulenhalle des Berner Rathauses. Reichswappen mit den beiden schräggestellten Bernerwappen. Nach dem Gipsabguß des Zustandes vor der Restauration. (Photo Hesse.)



Wappenkonsole in der Säulenhalle des Berner Rathauses. Zustand vor der Restauration. (Photo Hesse.)

TAFEL II



1



2



3



4



5

1. Berner Pfennig aus dem 13. Jahrhundert. Das früheste bekannte Gepräge der Berner Münzen. 2. Neuer Berner Pfennig von 1377. 3. Berner Plappart um 1400. 4. Berner Dicken 1492, älteste datierte Berner Münze (Viertelgulden). 5. Ältestes Berner Siegel, im Gebrauch bis 1267.



Berner Standesscheibe mit den beiden gegeneinandergeneigten Standesschilden, bekrönt vom Reichswappen, dem Kennzeichen der reichsfreien Stadt. Die Tracht des Venners und des Kriegsmannes mit der Hellebarde weist auf die Zeit vor 1510. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Entwurf von Niklaus Manuel stammt. Die Standesscheibe wurde (vermutlich 1517) der Kirche von Seeberg gestiftet.

siert, der Schild sälber, wenn er o afaht echli bewegt z'wärde, bhaltet no gmäßigeti Forme, ds Drum und Dra steiht inere Beziehung zum Wappe, d'Schildhalter hei und schütze der Schild und über allem schwäbt d'Cheiserchrone, dere sech imene hierarchische Verständnis di stolze Stedt grad eso unterordne, wie ihri Schilden am Adlerschild vom Rych der heraldisch Vortritt gäbe.



5

Der zuenähmend Rychtum vom Staat, d'Komplizierung und Verschnörggellung vo de gsellschaftleche Forme, d'Wüörd und d'Pretention vom erfolgryche Landesherretum hei nid verfäht, i der Folg o i der Darstellung vom Staatswappen ihren Usdruck z'finde. Me het — eso vom Ändi vom 16. Jahrhundert a — agfange das Wappebild ine prächtigeri Umgäbung yz'boue. Der erscht Yfluß isch usem Wältsche cho, e Buechdrucker wo im Wältsche het glehrt gha und i der Gänferseegäged zersch gwürkt het, der elter Lepreux, het uf

syne Buecher und Schrifte dä scharmant, aber gägenüber den andere zeigte Muschter neuartig Wappebär ygfuehrt. Es renaissancelet no zimlech i der Ornamantik und i ihrer ganzen Üppigkeit het si sech z'Bärn allwäg schwär ghalte (Fig. 5). Der Typus het i spetere Blumemehranzmotiv und derartigem no bis zmitts i ds 18. Jahrhundert wytergläbt (Fig. 6).

Näbe dene bluemige und fruchtbare Garniture het die erfinderischi Zyt no es anders Mittel gfunde, usem — ihre z'trochne und z'mutze — heraldische Schild e dekorative Nutze z'zieh. Me het ne gchrümmt und böglet, bis er meh e Rahmen als e Grundlag isch gsy und us däm ehmale wehrhafte Chriegsgrät isch e Dekoration worde, wo im Salon het chönne reizvoll verwändet wärde; eso wie der Däge vo der Epoche, wo geng meh isch ziseliert und graviert worden und besser het chönne imene gstellte Duell en umständlech verfynereten Ehrbegriff protegiere, als hälfen, e grobschlächtige Fynd sech i der Not vom Lyb ha. Usem Schild isch d'Cartouchen entstande, e



7



8

Spilerei villicht, aber e Spilerei vomenen Gschläch, wo het über ne abgewogene Formesinn und e sicheri Finesse vom Gschmack verfüegt (Fig. 7 und 8). Das graziöse Wäse het o i der Verwändung vo Wappe i Vignette brilliert (Fig. 9).

Mir hei gseh, wie sech im Wappedruck vo der Reformationszyt d'Rychstadt Bärn under di cheiserlechi Chrono gstellt het. Ds patrizische Sälbschtgfuehl und der nid unbegründet Regäntestolz vom souveräne Große Rat vo der florierende Res Publica het sech aber tout doucement und geng e chli meh vo dene Abhängigkeitsverhältnis emanzipiert. Es het nid grad nach em



9

M. DC.



XVI.

Die mächtige weitberämpfte Statt
Bern/in sein Schilt drey Farben
hat:

Ein roten Grund/drin ist erhaben
Ein Gulden Balck: drin thut auffdraben
Ein Bär/der Schwarz von Farben ist.

Der Grund bezeigt zu aller frist/
Viel blütige Kriegen mancherley/
Wider seiner Feinden Tyranney/
Durch welche Bern mit starker Hand/
Vnd Göttlich hilff/viel Leut vnd Land
Gewonnen hat ganz Ritterlich.

Die Rote Farb zeigt auch zugleich/
Das Bern ist frey vnd vnter Gerichte/
Vnd keine bösen duldet nicht:
Drumb vnder ihr ein jederman
Der fromm ist sicher leben kan.

Die Rote Farb vns auch bedeut/
Das Bern allweg wil sein bereit
Zusehen all sein Haab vnd Güte:
Ja auch sein eigen Leib vnd Blüt
Für Gottes wort: auch zu erhalten
Die gworbne Freyheit seiner Alten.

Ein Gulden Balck in solchem Schilt
Erhaben/auch wird fürgebilt/
Der zeigt das Gott nach gerechtem Krieg
Hat geben Segen/vnd den Sieg:
Auch das Wolstand zu aller zeit
Begründ sey auff Gerechtigkeit.

Der Bär s Fier hasset vberaus/
Stewer der Spaltung ist ein grauß
Der Statt Bern/die nach Frieden strebt:

Dan gleich der Bär den Hönig liebt/
Als die süße Einigkeit/
Bern liebet auch zu allerzeit:

Darzu die süße Lehre güte
Spricht: von herzen lieben thut.

Noch hat der Bär ein Tugend groß

Der ich hie nicht vergessen muß:

Das er mit fleiß gar vngesparrt

Erziehet sein Jüngen sie bewarrt.

Alch wän er sie hat bracht aus Flecht/
Obwol sie ihm vergleichen nicht/
Denmach er sie nicht lassen thut:

Dar er Barmerzig ist vnd güte.

Bern auch (glaub mirs) gleichertweiß

Sein Volk regiert mit sondrem fleiß/
Sein Gütigkeit vnd milde Hand

Erzeiget durch sein ganzes Land:
Die arme Widwen/Wäisen gut

Beschirmet nert vnd speysen thut
Dhn vnderlaß vnd alle zeit.

Die Schwarze Farbe vns bedeut/
Standhaftigkeit vnd festen Müt/
Damit sie Gott begaben thut/
Das sie im Glück vnd Unglück beid/
Beständig bleiben allezeit.

Ob Gott durch deines Geistes Gewalt/
Bern vnd ihr Land vnd Leut erhalt/
Den wahren Glauben: Keiner Laß/
Solchs wünsch ich ihr von Herzen gar.

Guilielmus Fabricius Hildanus. observan-
tiz ergo iudebat Anno 1603.

Getruckt zu Bern/

Durch Abraham Weert/ der löblichen Statt Bern bestelten Buchdruckern.



10

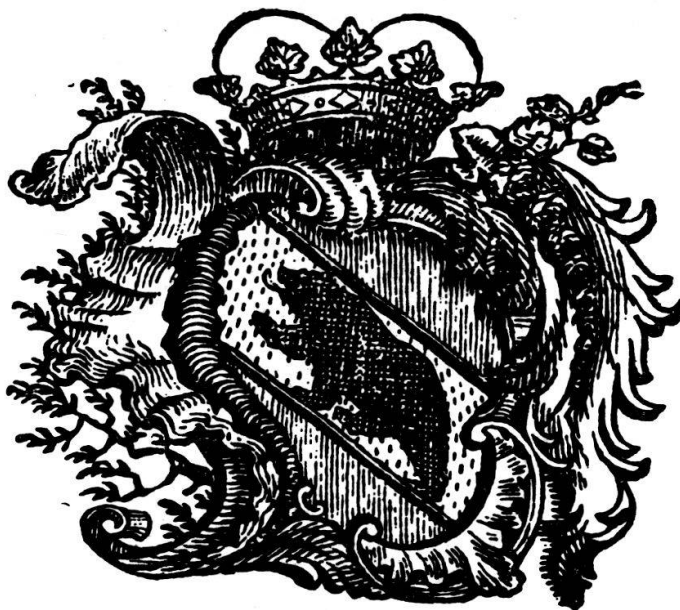
Samley - Dapp.



11

12

Weschtfälische Fride e Fahnewächsel gäh und der Rychsadler isch nid so plötzlech usem Standessigel usen operiert worde. Aber yngänds em 18. Jahrhundert sy di pietätvolle Reminiszänze usebröchelet und dür Demonstratione vomene gesteigerete politische Representationsbedürfnis ersetzt worde. Me het ds Wappe mit Blueme garniert und mit Grace grahmet gha, das isch e Sach vom Gout und vo der Chunscht gsy, j i t z e n a b e r, ganz gnapp vor 1700, het me em Bäreschild d'Chronone ufgsetzt, die eigeni, mit em eigene Macht- und Gältungsaspruch (Fig. 10).



12

Chronen aber hei i d e r Zyt e bestimmte Rang versinnbildlechet und wenn o im Barock und Rokoko d'Chroneverwändung im allgmeine es großes Dürenander zeigt und en abgrundtiefi Differänz zwüsche Prätentien und Position, so isch es doch nid ohni Interässe, z'luege, wie sech im Rahme vo der europäische Fürschtehierarchy und Nobilität di eidgenössische Freistaate dür ihri Chronesymbol z'placiere pretendiert hei. Zersch und sälte no speter het Bärn der eifach Bletterchronereif bruucht, wo chuum bestimmti Asprüch illustriert, wil ihm meh d'Bedütung vo nere allgemeine Adelschrone zuehunnt, wo mängisch o als alti Grafe-, Chünigs- oder Marquischrone bezeichnet isch. D'Regel aber macht him aristokratische Bärner Staatswappe und glych bi däm vo anderne Kantone i d e r Zyt — e Chronone, bi dere dä Bletter- und Perlereif vo nere rote, i der Mitti zsämegefassete Mütze überhöchet isch. Zur eigentleche Fürschtechrone fähle di perlebsetzte Spange, vo dene me dreie würdi gseh; em meischte glycht di republikanische Schwyzerchrone der heraldische Erlauchtchrone, wo sech vonere aber dür nes chlyses entscheidends Hermelinschwänzli distinguert. Am Afang vom 18. Jahrhundert (1716) het

13

me im Bärner Rat usdrücklech vo Herzogschrone gredt, wo me überem neue Stadtsigel het welle la abringe.

I der Awändung vo söttigne chronegschmückte Wappenemblem het ds alte Bärn e bemerkenswärti Vielgestaltigkeit zeigt und es nobels Verständnis für Proportione bewyse, wie di beiden usgläsne Byspil söllen adüte (Fig. 11, 12).

Wo am 5. März 1798 mit de Franzose di neu Zyt z'Bärn het Yzug ghalte, sy dunkli Tage für alles, was z'Bärn Bären isch gsy abroche. Me het nid nume d'Wappetier triumphant ga Paris abgfuehrt, me het das Symbol vo lokaler Tradition, das Zeiche wo di Altgsinnete i der Stadt und ufem Land dranne ghanget sy, o im Bild verfolget. Im Einheitsstaat mit syr grünrotgälb tschäggete Schärpen- und Cocardepracht isch kei Platz meh gsy für Wappen und Farbe vo den alte Ständ. Usgrächnet der bekannt Rapinat het bi sym Härefahre i d'Schwyz mißvergnüegt feschtgschtellt, daß di verpönten Emblem geng



13

no ume sygen und e neue scharfen Erlaß vo helvetische Behörde gäge di verhaßte Relikt vo den Oligarchen erwürkt. Es fählen alli Zeiche derfür, daß z'Bärn für d'Usfuehrung vo söttignen Ordere e warmi Begeischterung usbroche wär und wenn scho hie und da es Bilderstürmli sech ma ha güetlech tah, so bewysen üsi öffentleche und private Gebäud, daß denn o di neue Patriote z'Bärn nid hei welle spränge. Statt de gwohnete gravitatische Wappenbilder hei d'Drucksache vo der Helvetik sech mit Tällebuebe, Freiheitshüet und verschlungene Brüederhänd behulfe; e neu Moden isch gsy, daß me ds amtliche Briefpapier mit so Sache und chräftige Gsinningswörter berycheret het (Fig. 13).

Nachem Stäcklichrieg si du di Freiheitsrequisite wider verschwunden und di alte Forme o bi de Wappe gärn wider füregnoh worde. Teilwys het me eifach di alte Druckstöck wider zu Ehre zoge, teilwys het me i Variante meh emene neue Gschmack, als nere neuen Uffassung ghuldiget. Nach den üblen Erfahrungene mit de Franzose hei anderi Kulture jitze meh Ussicht gha, Bode z'fasse. Di germanischi Eiche het als Rahmezweig Yzug ghalten und sech im

Begleit vo Schwärt und Szepter gar chrefdig usgnoh (Fig. 14). Sünsch hei neui Schilde, Chrono und ehnder gräblechi Chronesurrogat vom Taste nach neue Formen erzellt (Fig. 15).

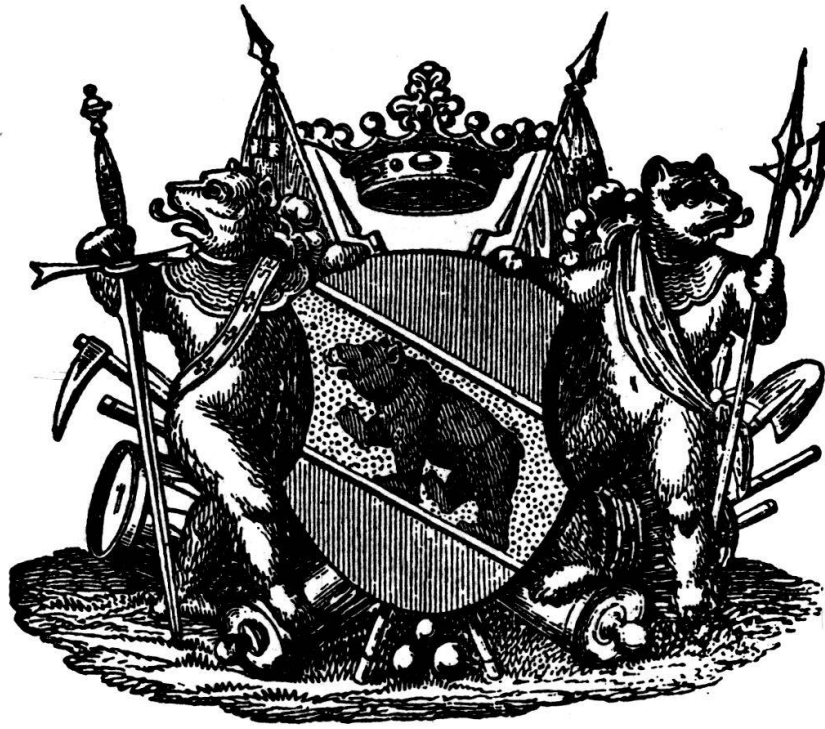


14

D'Regeneration und der jung Radikalismus sy im Wappewäse nid halb eso revolutionär gsy, wie me chönnti danke. E liechti Neigung zum Gsuechten und Gchüschtlete macht sech eso zwüsche de 40ger und 60ger Jahr bemerkbar. Guet gnehrti Bäre mit Schärpe trätten als Schildhüeter uf und öppe



15



16



17

16



18



19

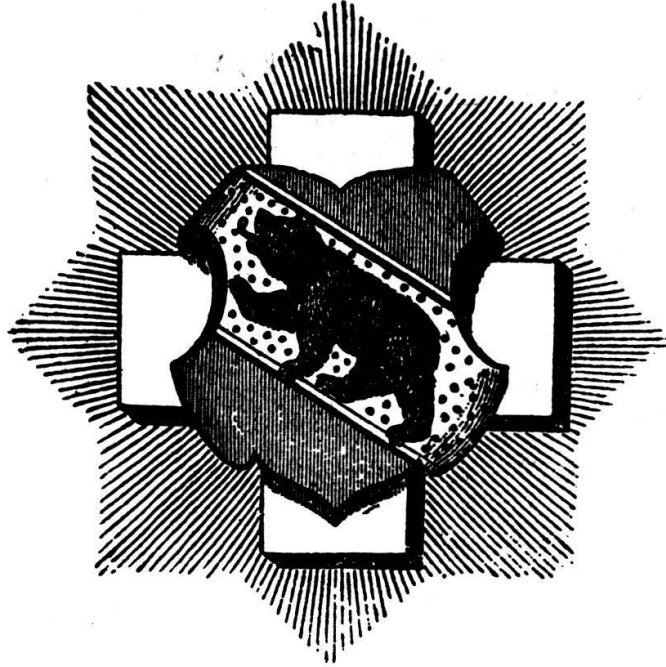


20

17

wird sogar e flotte Kavallerist mitsamt em Roß als Hindergrund für nes im Schild freudig evolutionierts Wappe bemüeht (Fig. 16 und 17).

Ersch i der Jahrhundertmitti bringt e republikanisch Ysicht der Verzicht uf d'Chrono, aber nume ganz sälte, im Gägeteil touche mer i der zweute Jahrhunderthälfti tief i ne Sumpf vo Gschmacklosigkeit und graphische Stümpe-



21



22

reien yne, wo nume dür di vollständigi Verständnislosigkeit gägenüber heraldische Bedürfnis no übertroffe wird. Da pändlet me fröhlech zwüsche moderner Fürshten- und kommunalen Muurchronen ume und laht Schwyzerchrütz wie ne ufgehendi Sunnen über e Bärnerschild abestrahle, wenn me nid vorzieht, dä Schild sech lah nötlich a ds schützende Chrütz azchlammere (Fig. 18, 19, 20). Das Bild, es datiert vom Jahr 1885, cha in Aspruch näh, der Tiefpunkt uf däm Gebiet z'bedüte (Fig. 21).

Es isch übrigens nid so, daß i der Zyt geng eso truurigi Elaborat vo der offizielle Heraldik sy verwändet worde.



23

Gäge d'Jahrhundertwändi isch e neue Zug i ds amtleche Wappewäse cho. Me het e Heraldiker beuftritt, es Staatswappe z'zeichne und es isch e hischtorisierendi Arbeit derby usecho, wo nis villicht nid als sehr originell berührt (Fig. 22). Sünsch het me sech enere ehnder trochene, aber erträgleche Eifachheit beflisse. Starki Impulse het di ganzi representativi Syte vom bärnische Staat düre früechere Boudiräkter Bösiger erfahre, wo nes eigentlechs allgmeins Staatsdruckwappe zur Yführung bracht het (Fig. 23). Dernäbe het ds Obergericht öppis Eigets entwickelt (Fig. 24).



24